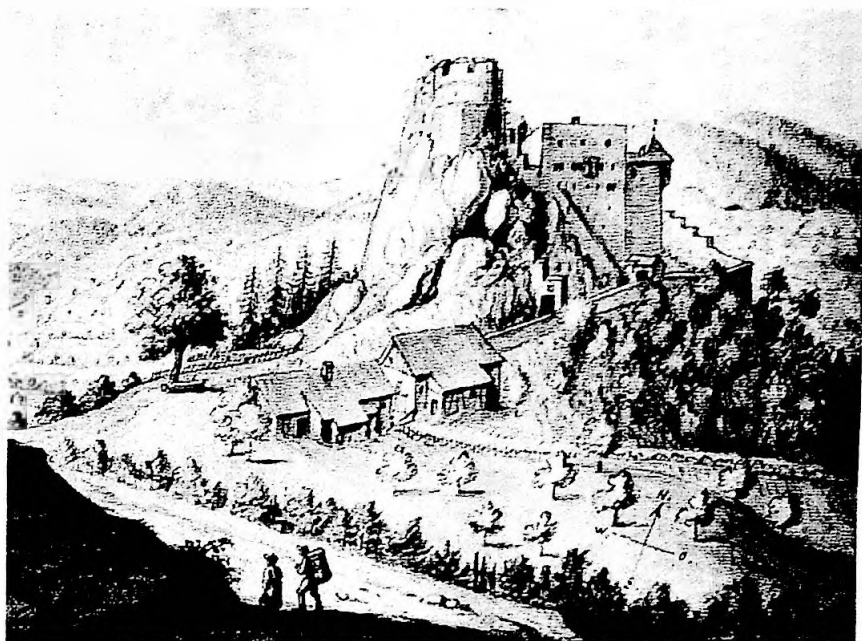


Ramstein

Im westlichen Zipfel des oberen Baselbiets erhob sich eine Burg, deren Gründergeschlecht in Basel und seiner ganzen Umgebung eine bedeutsame Rolle spielte. Es nannte sich zuerst nach dem Dorfe Brislach im Laufental, wo es vermutlich einen großen Gutshof besaß und von da aus in die Dienste des Bischofs von Basel trat. Im 12. Jahrhundert bekamen die Herren von Brislach vom Kirchenfürsten die Erlaubnis, auf Grundbesitz des Basler Domstifts über Bretzwil eine neue Burg zu bauen. Diese wurde Ramstein genannt, eine Bezeichnung, die im deutschen Sprachgebiet mehrfach vorkommt und auf die Festigkeit des unberennbaren Bauwerks hinweisen soll.

Bereits im 13. Jahrhundert teilten sich die Ramsteiner in zwei Zweige. Der eine behielt den Rang der Edelfreien; der andere sank durch Mißheirat in den Stand der Edelknechte. Nachdem das Schloß Ramstein 1303 vom Bischof von Basel zerstört worden war, weil die Ramsteiner zum Hause Habsburg hielten, erstand die Burg wohl wieder; aber gleichzeitig erbaute sich die Freiherrenlinie



Ramstein von Osten, Zeichnung von Emanuel Büchel 1760

einen neuen Sitz, den sie nach ihrem Wappenbild nannte. Das letztere weist zwei gekreuzte, mit Lilien endigende Stäbe auf; so hieß diese neue Burg, die westlich von Ramstein beim Dorfe Zullwil steht, Gilgenberg (Lilie = Ilge = Gilge). Die Edelherren von Ramstein, die auf Gilgenberg saßen, erhielten vom Bischof von Basel zu Anfang des 14. Jahrhunderts die Wasserburg Zwingen, am Zusammenfluß von Birs und Lüssel gelegen, zu Lehen und hielten sich nun bis zu ihrem Aussterben 1459 dort auf. Die Stammburg Ramstein dagegen wurde von dem zum niederen Adel abgesunkenen Zweig der Familie bewohnt.

Beide Linien spielten im Basler Domkapitel wie in den führenden Kreisen der Stadt eine ansehnliche Rolle. Aus den Freiherren ging Bischof Imer von Ramstein (1382—1391) hervor, aus dem Zweig der Edelknechte Bischof Beat Albrecht von Ramstein (1646—1651). Im Basler Rat und als Bürgermeister war die Familie oft vertreten. Heinrich von Ramstein, der Sohn eines Bürgermeisters, wagte 1428 den berühmten Zweikampf mit dem spanischen Ritter Juan de Merlo auf dem Turnierplatz vor dem Basler Münster. Beim Aussterben der Freiherren von Ramstein 1459 ging deren Eigenbesitz im westlichen Sisgau — das Lehen Zwingen fiel an den Bischof von Basel zurück — an die Edelknechte über.

Am Ende des 15. Jahrhunderts versuchte Solothurn, sich auch der Burg Ramstein zu bemächtigen. Seine Truppen besetzten im Schwabenkrieg 1499 die Feste, mußten sie aber beim Friedensschluß den Ramsteinern wieder herausgeben. Nur Gilgenberg mit der zugehörigen «Geißenvogtei» gelangte für immer in den Besitz der Aarestadt, während das Dorf Bretzwil mit der Burg Ramstein 1518 durch Christoph von Ramstein an die Stadt Basel verkauft wurde.

Zuerst setzte Basel einen Landvogt auf die neu erworbene Burg. Doch da dessen Herrschaftsbereich nur die Gemeinde Bretzwil umfaßte, wurde diese 1668 dem Amt Liestal und 1673 dem Amt Waldenburg angegliedert. Fortan wohnten Pächter der zum Schloß gehörigen Güter auf der Burg Ramstein, 1737 und später verdiente Basler Bürger, die mit der Nutzung der Schloßgüter belohnt wurden.

1798 sollte das Schloß mit dem Grundbesitz versteigert werden; doch kaufte niemand den Bau. Noch um 1803 soll dieser in leidlichem Zustand gewesen sein. Später aber nützten ihn die benachbarten Bauern als Steinbruch aus, so daß heute nur noch wenige Reste der Burg sichtbar sind. Das Schloßgut mit dem die Burg bergenden Wald gehört heute einem in Solothurn ansässigen Advokaten.

Wie aus alte Bilder zeigen, bestand die Burg Ramstein ursprünglich aus zwei gesonderten Bauteilen, die einst von den beiden Zweigen der Ramsteiner bewohnt wurden. Das «obere Haus» oder die alte Burg lehnte sich an den Felskopf an, auf dessen südlicher Spitze ein runder Wehrturm stand. Der letztere mußte wegen Baufälligkeit 1747 größtenteils abgetragen werden. Das «niedere Haus» lag etwas tiefer als der ältere Bau und dehnte sich mehr gegen Nordosten hin aus; zu seinen Füßen zog sich südwärts ein Vorhof hinab gegen das unterhalb des Turmfelsens gelegene erste Tor.

Im dichten Wald, der den Burgfelsen umzieht, finden sich vor allem die Reste des «Niederer Hauses», teilweise noch stattliche Mauerzüge, während das «Obere Haus» viel stärker den Zerstörungen anheimfiel. Zuerst auf dem Felskopf zeigt nur noch eine kreisrunde Vertiefung, die wohl als Keller gedient hatte, den Turm an.